

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

50 (19.2.1943)

eine Sicherheit seiner Lebensführung und seines Wohlstandes einzuliegen, die der gegenwärtigen Situation durchaus unangepaßt wäre.

Der schicksalhafte Kampf im Osten

Der Ansturm der Steppe gegen unseren ehrwürdigen Kontinent ist in diesem Winter mit einer Wucht losgebrochen, die alle menschlichen und geistlichen Vorstellungen in den Schatten stellt. Die deutsche Wehrmacht bildet dagegen mit ihren Verbündeten den einzigen überhaupt in Frage kommenden Schutzwall.

Man wird jetzt auch verstehen, warum wir unsere Nürnberger Parteitage so oft unter das Signum des Kampfes gegen den Bolschewismus gestellt haben. Wir erhoben damals unsere warnende Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geisteslähmung ohnegleichen befallene abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden geschichtlichen Gefahren, die aus dem Vordringen des östlichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem jüdischen Terror dienbar gemacht hätte und es zum Antifaschisten gegen Europa vorbereitete.

Es war zwei Minuten vor zwölf

Als der Führer die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 im Osten zum Angriff antreten ließ, waren wir uns alle im klaren darüber, daß damit überhaupt der entscheidende Kampf dieses gigantischen Weltkampfes anbrach. Wir wußten, welche Gefahren und Schwierigkeiten er für uns mit sich bringen würde. Wir waren uns aber auch klar darüber, daß die Gefahren und Schwierigkeiten bei längerem Zögern nur wachsen,

niemals aber abnehmen könnten. Es war zwei Minuten vor zwölf. Ein weiteres Zögern hätte leicht zur Vernichtung des Reiches und zur vollkommenen Bolschewisierung des europäischen Kontinents geführt.

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Tarnungen und Luftmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich uns in seiner ganzen wahren Größe. Dementsprechend ist auch der Kampf, den unsere Soldaten im Osten zu bestehen haben, über alle menschlichen Vorstellungen hinaus hart, schwer und gefährlich. Er erfordert die Aufbietung unserer gesamten nationalen Kraft. Hier ist eine Verteidigung des Reiches und des europäischen Kontinents gegeben, die alle bisherigen Gefahren des Abendlandes weit in den Schatten stellt. Würden wir in diesem Kampf verjagen, so verlierten wir damit überhaupt unsere geschichtliche Mission. Alles, was wir bisher aufgebaut haben, verfiel anstandslos dem gigantischen Zugriff, die hier der deutschen Wehrmacht unmittelbar und dem deutschen Volke mittelbar gestellt ist.

Ich beanspruche aber als ein verantwortlicher Sprecher des führenden Landes dieses Kontinents für mich das souveräne Recht, eine Gefahr eines Gefährs zu nennen, wenn sie nicht nur unser eigenes Land, sondern unseren ganzen Erdteil bedroht. Als Nationalsozialisten haben wir die Pflicht, Alarm zu schlagen gegen die verurteilte Chaothierung des europäischen Kontinents durch das internationale Judentum, das sich im Bolschewismus eine terroristische Militärmacht aufgebaut hat, deren Bedrohlichkeit überhaupt nicht überlagert werden kann.

Gefahr unmittelbar im Verzug

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr unmittelbar im Verzug ist. Die Völkerversehrungen der mehrerwähnten Demofraien gegen ihre lächerliche Bedrohlichkeit sind herabzulehnen. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich einschleiert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erweckt wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweist sich hier wieder einmal als die Inzarnation des Bösen, als plattförmiger Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen kulturzerstörerischen Chaos.

Man wird, um das hier nur zu erwähnen, in diesem Zusammenhang auch unsere konsequente Judenpolitik verstehen können. Wir setzen im Judentum für jedes Land eine unumkehrbare Gefahr gegeben. Wie andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, das ist unsere eigene Sache, in die wir keine fremde Einsprüche dulden. Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die angedeutet wird. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinbar Protest erhebt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Protestschreie ertönen läßt, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland jedenfalls hat die Pflicht, sich dieser Bedrohung zu wehren, sondern vielmehr die, ihr rechtseitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten.

Im Zeichen all dieser Überlegungen steht die militärische Belastung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf einen Höhepunkt gelangt. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen tapferen Kämpfern im wahren Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ersten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt.

Wir lassen uns nicht durch das Gerede des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und aufrechten Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Sieg enden.

Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwirklichung geradezu zu einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Ansturm der Steppe. Es hatte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefster Wichtigkeit. Erst hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege erwachende Problematik geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nichts mehr von falschen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grauhaft sind, mutig in die Augen schauen. Denn jedesmal noch hat es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates ereignet, daß eine erkannte Gefahr bald schon auch eingeebnet wurde. In jedem dieser heroischen Widerstandskämpfe im Osten. Sie beanspruchten unsere Soldaten und ihre Familien in einem Umfang, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete hervorgehen.

Wir greifen zur radikalsten Selbsthilfe

Es ärgert uns nicht einmal, wenn unsere Feinde im Ausland behaupten, das Maximum der Durchführbarkeit des Bolschewismus sei erreicht. Sie scheitern daran, daß sie nicht verstehen, daß die Gefahr des Bolschewismus überhaupt erträglich ist, wenn sie nicht die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, nämlich um die Beseitigung der Gefahr. Die Frage ist also nicht die, ob die Methoden, die wir anwenden, gut oder schlecht sind, sondern ob sie zum Erfolg führen. Jedenfalls sind wir als Nationalsozialistische Volkführung jetzt zu allem entschlossen. Wir packen zu, ohne Rücksicht auf die Einsprüche des einen oder des anderen. Wir wollen nicht mehr im Interesse der Aufrechterhaltung eines hohen, mandalaftigen Friedensstandards inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volksschicht das deutsche Kriegspotential schwächen und damit unsere Kriegführung gefährden. Im Gegenteil, wir vergrößern freiwillig auf einen bedeutenden Teil dieses Lebensstandards, um das Kriegspotential zu erhöhen und so gründlich wie möglich zu erhöhen.

Im übrigen herrscht darüber, wie wir aus ungezählten Briefen aus der Heimat und Zustimmungserklärungen von der Front mitgeteilt wird, im ganzen deutschen Volk eine einheitliche Meinung. Jedermann weiß, daß dieser Krieg, wenn wir ihn verlieren, uns alle vernichten würde. Und darum ist das Volk mit seiner Führung entschlossen, nunmehr zur radikalsten Selbsthilfe zu greifen. Die breite arbeitenden Massen unseres Volkes machen der Regierung nicht den Vorwurf, daß sie zu rücksichtslos, sondern höchstens, daß sie zu rücksichtslos vorgeht. Man frage lauthal, laudob das deutsche Volk; man wird überall nur die eine Antwort erhalten:

Das Radikalste ist heute eben radikal und das Totalste ist heute eben total genug, um den Sieg zu erringen.

Darum ist die totale Kriegsführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich aber auch nur mit einem Schein von Berechtigung in ihren Forderungen vorbilden. Als ich in meiner Rede vom 30. Januar von dieser Stelle aus den totalen Krieg proklamierte, schwollen mir aus den um mich versammelten Menschenmassen Orchester der Zustimmung zu. Ich kann also feststellen, daß die Führung sich in ihren Maßnahmen in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen der gesamten deutschen Nation befindet. Das Volk will alles, was die Schwersten Belastungen, auf sich nehmen und ihm bereit, jedes Opfer zu bringen, wenn damit dem großen Ziel des Sieges gedient.

Die Voraussetzung dazu ist aber selbstverständlich, daß die Belastung nicht zu groß ist. Es darf nicht gebildet werden, daß der meiste größte Teil des Volkes die ganze Bürde des Krieges trägt, und ein kleiner passiver Teil sich an den Seiten und an der Verantwortung des Krieges vorbeizudrücken versucht. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben und noch treffen müssen, werden deshalb vom Geiste einer nationalsozialistischen Gerechtigkeit erfüllt sein. Wir nehmen keine Rücksicht auf Stand und Beruf. Arm und Reich und Hoch und Niedrig müssen in gleicher Weise beansprucht werden. Jedermann muß in dieser entscheidenden Phase unsere Pflicht der Nation gegenüber anerkennen, wenn nötig, gestungen werden. Wir wissen uns auch dabei in voller Übereinstimmung mit dem nationalen Willen unseres Volkes. Wir wollen lieber zwei als zu wenig Kraft zur Erreichung des Sieges anwenden. Noch niemals ist ein Krieg in der Geschichte der Völker verloren gegangen, weil die Führung zuviel Soldaten und Waffen hatte. Sehr viele aber gingen verloren, weil das umgekehrte der Fall war.

Der totalste Krieg ist der kürzeste

Ich habe schon in der Öffentlichkeit erklärt, daß die kriegsentcheidende Aufgabe der Gegenwart darin besteht, dem Führer durch einfindende Maßnahmen in der Heimat eine operative Reserve bereitzustellen, die ihm die Möglichkeit gibt, im kommenden Frühjahr und Sommer die Offensive auszuheben und den Versuch zu machen, dem internationalen Bolschewismus den entscheidenden Schlag zu versetzen. Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein. Es ist also nicht mehr angebracht, unzeitgemäßen Friedensvorstellungen zu huldigen.

Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, nur an den Krieg zu denken. Das trägt nicht zu seiner Verlängerung, sondern nur zu seiner Beschleunigung bei. Der totalste und radikalste Krieg ist auch der kürzeste.

Wir müssen im Osten wieder offensiv werden. Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Lande noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur auf organisatorische, sondern auch auf improvisatorische Weise. Ein umständliches bürokratisches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt; Eile ist ihr Gebot.

Es ist also an der Zeit, den Säuglingen Weine zu machen. Sie müssen aus ihrer bequemen Ruhe aufgerüttelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Bekämpfung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen.

Eine Arbeit von Millionen Händen hat eingeleitet, und zwar lauthal, laudob. Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben und noch treffen müssen und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind mandalaftig schwer; aber sie bedeuten nur einen kleinen Teil der Opfer, die wir bringen müssen, wenn wir uns gegen den Bolschewismus durchsetzen wollen. Die Opfer, die wir bringen müssen, sind deshalb nicht nur ein Opfer, sondern ein Opfer, das die gesamte Nation auf sich nehmen muß. Es ist besser, zu rechten Zeit einen Schritt zu tun, als zu warten und die Kraftzeit sich erst richtig festlegen zu lassen. Man darf aber dem Operateur, der den Schritt tut, nicht in den Arm fallen oder ihn gar wegen Körperverletzung anklagen. Er schießt nicht,

Drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr im Osten.

Die erste dieser Thesen lautet: Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu beseitigen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.

Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk allein besitzen mit ihren Verbündeten die Kraft, eine grundlegende Rettung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen.

Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist im Verzuge. Es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät.

Zur ersten These habe ich im einzelnen zu bemerken: Der Bolschewismus hat seit jeder ganz offen das Ziel proklamiert, nicht nur Europa, sondern die ganze Welt zu revolutionieren und sie in ein bolschewistisches Chaos zu stürzen. Dieses Ziel ist seit Beginn der bolschewistischen Sowjetunion leitend des Kreml ideologisch vertreten und praktisch verfolgt worden. Es ist klar, daß Stalin und die anderen Sowjetführer, je mehr sie glauben, sich der Verwirklichung ihrer weltzerstörerischen Absichten zu nähern, um so mehr auch befreit sind, diese zu tarnen und zu verschleiern. Das kann uns nicht beirren. Wir gehören nicht zu jenen kurzschäftigen Gemütern, die wie das Hypnotisiererteilung nur die Schwärze schauen, bis sie es verlohnt. Wir wollen die Gefahr rechtzeitig erkennen und ihr auch rechtzeitig mit wirksamen Mitteln entgegenentretten. Wir durchschauen nicht nur die Ideologie, sondern auch die Praktiken des Bolschewismus. Denn wir haben uns schon einmal mit ihnen, und zwar mit denkbar größtem Erfolg, auf inoperablem Felde auseinandergesetzt. Uns kann der Kreml nicht vormachen. Wir haben in einem 14jährigen Kampf vor der Machtübernahme und in einem zehnjährigen Kampf nach der Machtübernahme keine Absichten und inhumanen Weltbetrugsmanöver demaskiert.

Das Ziel des Bolschewismus ist die Weltrevolution der Juden. Sie wollen das Chaos über das Reich und über Europa herbeiführen, um in der daraus entstehenden Soffnungsschlacke und Verwirrung der Völker ihre internationalen, bolschewistisch verschleierte kapitalistische Tyrannie anzujucheln.

Das das für das deutsche Volk bedeuten würde, braucht nicht näher erläutert zu werden. Es würde mit der Bolschewisierung des Reiches eine Liquidierung unserer gesamten Intelligenz- und Führerkräfte und als Folge davon die Überführung der arbeitenden Massen in die bolschewistisch-jüdische Sklaverei nach sich ziehen. Man sucht in Moskau Zwangsarbeitsbataillone, wie der Führer in seiner Proklamation zum 30. Januar schon sagte, für die hitlerischen Länder. Der Ansturm der Steppe macht für uns unseren Brontem bereit und der Ansturm der Dürre, der in täglich sich steigender Stärke gegen unsere Linien anbricht, ist nichts anderes als die verurteilte Wiederholung der geschichtlichen Bekehrungen, die früher schon so oft unseren Erdteil gefährdet haben.

Das Abendland ist in Gefahr

Damit aber ist auch eine unmittelbare akute Lebensbedrohung nicht nur für uns, sondern für alle europäischen Mächte gegeben. Man soll nicht glauben, daß der Bolschewismus, hätte er die Gelegenheit, seinen Siegeszug über das Reich anzutreten, irgendwo an unseren Grenzen Halt machen würde.

Er treibt eine Aggressionspolitik und Aggressionskriegführung, die ausgesprochen auf die Bolschewisierung aller Länder und Bölfker ausgeht. Papiere, Erklärungen, die von seinen Kreml oder als Garantien von seinen Soudons oder Botschaftern gegen die nicht zu befreienden Absichten abgegeben werden, imponieren uns nicht. Wir wissen, daß wir es im Osten mit einer internationalen politischen Teufelei zu tun haben, die die sonst unter Menschen und Staaten üblichen Beziehungen nicht anerkennt. Wenn beispielsweise der englische Lord Beaverbrook erklärt, daß Europa dem Bolschewismus zur Führung überantwortet werden müsse, wenn ein maßgeblicher amerikanisch-jüdischer Journalist Brown diese These durch die jüdische Verlautbarung ergänzt, daß eine Bolschewisierung Europas vielleicht überhaupt die Lösung unseres kontinentalen Problems darstelle, so wissen wir genau, was damit gemeint ist.

Die europäischen Mächte stehen hier vor ihrer entscheidenden Lebensfrage. Das Abendland ist in Gefahr.

Ob ihre Reaktionen und ihre Intelligenzleistungen das einsehen wollen oder nicht, ist dabei gänzlich unerheblich. Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht gewillt, sich dieser Gefahr auch nur verlockungsweise preiszugeben. Hinter den anstürmenden Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdischen Liquidationskommandos, hinter diesen aber erhebt sich der Terror, das Gelpent

des Millionenhungers und einer vollkommenen europäischen Anarchie. Hier erweist sich wiederum das internationale Judentum als das teuflische ferment der Demopolisation, das eine geradezu apokalyptische Benutzung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefste Unordnung zu stürzen und damit den Untergang jüdischen jüdischer Anstürzen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen.

Wir wissen damit also, vor welcher geschichtlichen Aufgabe wir stehen. Eine zweitausendjährige Aufbaubarkeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr. Man kann diese Gefahr gar nicht ernst genug schildern, aber es ist auch bezeichnend, daß, wenn man sie nur beim Namen nennt, das internationale Judentum in allen Ländern dagegen mit lärmenden Ausführungen protestiert. Sowie also ist es in Europa schon gekommen, daß man eine Gefahr nicht mehr eine Gefahr nennen darf, wenn sie eben vom Judentum ausgeht.

Das aber hindert uns nicht daran, die dazu notwendigen Feststellungen zu treffen. Wir haben das auch früher in unserem inoperablen Kampf getan, als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums in „Berliner Tagesblatt“ und in der „Vossischen Zeitung“ bediente, um eine Gefahr, die von Tag zu Tag drohender wurde, zu verniedlichen und zu bagatelisieren, um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzumanteln und ihre Abwehrkräfte einzuschleifen.

Wir wissen, wenn wir dieser Gefahr nicht Herr würden, im besten Falle das Gelpent des Hungers, des Elends und einer Millionenzwangsarbeit für das deutsche Volk heranzuführen, läßen den jüdischen Weltgeistlichen Grundrücken marieren und unter keinen Umständen das menschliche Erbe der abendländischen Menschheit begraben. Das ist das Problem, vor dem wir stehen.

Nur Deutschland und seine Verbündeten können die Gefahr bannen

Meine zweite These lautet: Allein das deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten, einschließlich Englands, behaupten, stark genug zu sein, einer Bolschewisierung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig und wirksam entgegenzutreten. Diese Erklärung ist kindisch und verdient überhaupt keine Widerlegung. Sollte die härteste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu beseitigen, wer brächte dann noch die Kraft dazu auf?

Die neutralen europäischen Staaten besitzen weder das Potential, noch die militärischen Nachmittel, noch die geistige Einstellung ihrer Völker, um dem Bolschewismus auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie

würden im Bedarfsfall von seinen motorisierten Roboter-Divisionen in wenigen Tagen überfahren werden. In den Hauptstädten der mittleren und kleinen europäischen Staaten tröflet man sich mit der Ansicht, man müsse sich gegen die bolschewistische Gefahr lediglich ritzen. Keiner dieser Staaten kann sich behaupten, gegen eine innere Bolschewisierung immun zu sein. Der Bolschewismus pflegt seine Grenzen auch ideologisch und nicht nur militärisch zu ziehen, und darin ist eben seine über die Grenzen der Völker hinwegwiegende Gefahr gegeben.

Die Welt hat also nicht die Wahl zwischen einem in seine alte Zerplitterung zurückfallenden und einem unter der Ägide einer sich neu ordnenden Europa, sondern nur die zwischen einem unter dem militärischen Schutz der Ägide stehenden und einem bolschewistischen Europa.

Darüber hinaus bin ich der festen Überzeugung, daß die lamentierender Verbuch und Erblichkeit in London überhaupt nicht einmal die Pflicht haben, der bolschewistischen Gefahr, die bei einem weiteren Vordringen der Sowjetarmeen für die europäischen Staaten gegeben wäre, praktisch entgegenzutreten. Das Judentum hat die angeführten Staaten geistig und politisch schon so tief durchdrungen, daß sie diese Gefahr überhaupt nicht mehr sehen und wahrhaben wollen. Wie es sich in der Sowjetunion bolschewistisch tarrt, so tarrt es sich in den angelsächsischen Staaten plutofratell-loyalistisch. Die Methoden der Wilmerschwärze sind bei den jüdischen Völkern. Sie geht fast jeder darauf aus, ihre Gelpent einzuschleifen und damit ihre Abwehrkräfte gegen von ihr stammende akute und lebensgefährliche Bedrohungen zu lähmen.

Unsere Einsicht in diese Problematik hat uns schon früh die Erkenntnis vermittelt, daß das Zusammengehen zwischen internationaler Plutokratie und internationalen Bolschewismus durchaus seinen Widerstand, sondern einen tiefen und ursprünglichen Sinn darstellt. Jeder unser Land hinwegreichen sich bereits das weltzerstörerische scheingottlose Judentum und das Judentum des hitlerischen Ghettos die Hände. Damit ist Europa in Todesgefahr.

Ich schmeichle mir nicht, mit diesen Ausführungen die öffentliche Meinung in den neutralen oder gar in den feindlichen Staaten alarmieren zu können. Das ist auch nicht der Zweck und ihre Absicht. Ich weiß, daß die englische Presse morgen mit einem wütenden Gelpent über mich herfallen wird, ich hätte geglaubt, unter der Belastung an der Distanz die ersten Friedensführer ausgehört. Davon kann überhaupt keine Rede sein.

In Deutschland denkt heute kein Mensch an ein lautes Komromiß, das ganze Volk denkt nur an einen harten Krieg.

Die deutsche Nation vor der ernstesten Frage des Krieges

Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Mit seinem gefunden Instinkt hat es sich auf eigene Weise einen Weg durch das Gelpent der Tagesaktuelle bedingten geistigen und seelischen Schwermertigkeiten dieses Krieges gebahnt. Wir wissen heute genau, daß der Blickkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gelpentigkeit ist. Der Kampf, die deutsche Nation um ihr Alles. Wir sind in diesem Kampf zu keinem Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk ihre heiligsten Güter, seine Familien, seine Frauen und seine Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seine Städte und Dörfer, das zweitausendjährige Erbe seiner Kultur und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.

Für diese Schätze unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfälle daran nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfang ausgeschöpft, der für uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Russland 200 Millionen Menschen dienbar gemacht, dabei seine jüdischen Methoden und Praktiken mit der stumpfen Zähigkeit der russischen Masse vermählt, die deshalb eine um so größere Gefahr für die europäischen Kulturvölker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum Kampf gezwungen. Hier werden Männer, Frauen, ja Kinder nicht nur in die Rüstungsfabriken, sondern auch in den Krieg getrieben. 200 Millionen stehen uns hier unter dem Terror der Gelpent, teils befangen in einer teuflischen Anweisung, mit wilder Zustimmung gegenüber. Die Wachen von Panzer, die in diesem Winter unsere Front im Osten besetzen, sind das Ergebnis eines zehnjährigen beständigen Unfalls und Elends des bolschewistischen Volkes. Dagegen müssen wir mit entsprechenden Gegenmaßnahmen antreten, wenn wir nicht das Spiel als verloren angesehen wollen.

Ich gebe meiner feinen Überzeugung Ausdruck, daß wir die bolschewistische Gefahr auf die Dauer nur niederringen können, wenn wir ihr, wenn auch nicht mit gleichen, so doch mit

gleichwertigen Methoden entgegenentretten. Die deutsche Nation steht damit vor der ernstesten Frage dieses Krieges, nämlich der, die Entschlossenheit aufzubringen, alles einzusetzen, um alles, was sie besitzt, zu erhalten, und alles, was sie zum späteren Leben nötig hat, dazu auszugeben.

Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer Verteidigungskraft gegen den Osten anzureichern, es geht vielmehr darum, unsere Verteidigungskraft zu härten auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen hohen Lebensstandards.

Das hat durchaus nichts mit Abschaffung bolschewistischer Methoden zu tun. Wir haben auch früher im Kampf gegen die kommunistische Partei andere Methoden angewandt, als wir sie gegen die bürgerlichen Parteien anwenden. Denn hier trat uns ein Gegner gegenüber, der anders angefaßt werden mußte, wenn man mit ihm fertig werden wollte. Er bediente sich des Terrors, um die nationalsozialistische Bewegung niederzuschlagen. Terror aber wird nicht mit geistigen Argumenten, sondern nur mit Gegenterror gebrochen. Die geistige Bedrohung, die der Bolschewismus

... und dennoch

* Wilhelmshaven, 18. Febr. Wie der Wehrmachtbericht kürzlich meldete, wurde die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven in der Nacht vom Donnerstag, 11. Februar, zum Freitag durch britische Bomber angegriffen. Zwei Tage später war der sechste Opferanfall für das Kriegs-SSW, für den der Wehrmachtbericht die Parole „... und dennoch“ herausgab. Man muß wissen, daß nach einem Angriff die Sammelorganisation niemals vollständig sein kann. Manche Bomber sind „zerbombt“ und nicht anzutreffen oder die Sammelkraft durch Bombenschaden vermindert, ihre Fähigkeit auszuüben. Aber trotz allem: das Ergebnis betrug am sechsten Opferanfall in Wilhelmshaven 71247,15 RM. Das bedeutet eine Steigerung um 81,6 v. S. gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres. So hat die Bevölkerung die Parole „... und dennoch“ verstanden und in eine beispielhafte Tat umgesetzt.

uns darstellt, ist bekannt; sie wird auch im neutralen Ausland nicht bestritten. Ueber die geistige Bedrohung hinaus aber stellt er nun für uns und Europa eine unmittelbare militärische Bedrohung dar. Ihr nur mit geistigen Argumenten entgegenzutreten zu wollen, würde die den Kreml-Gewaltigen wahrscheinlich trübseligem Seiterkeit auslösen. Wir sind nicht so dumm und so kurzfristig, den Kampf gegen den Bolschewismus mit derartig unzulänglichen Mitteln auch nur zu versuchen. Wir wollen auch nicht auf uns das Wort angewandt sehen, daß nur die allergrößten Kämpfer sich ihre Weges selber wählen.

Wir sind entschlossen, unser Leben mit allen Mitteln zu verteidigen ohne Rücksicht darauf, ob die uns umgebende Welt die Notwendigkeit dieses Kampfes einseht oder nicht.

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Zimperlichkeiten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundgesetz verfahren wollen; Was mir den Völkern aber mach nicht nötig! Die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Niemandem müssen deshalb auch die Antirengungen sein, mit denen wir ihr entgegenentretten. Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Gelpent-Schicksale auszuweichen und die Faust zu bandagieren.

Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur flüchtig und an der Oberfläche auszunutzen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und sachlich überhaupt denkbar ist. Hier wäre eine solche Maßnahme vollkommen selbst an Dreie.

Europas Zukunft hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu unserem Schicksal bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbares nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung. Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens seine Arbeit zur Verfügung stellen.

Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute noch nicht versteht, wird uns morgen auf den Rücken danken, daß wir ihn mutig und unbeeinträchtigt auf uns genommen haben.

um zu töten, sondern um das Leben des Patienten zu retten.

Druckbergerei wird nicht gebuldet

Wiederum muß ich hier betonen, daß, je schwerer die Opfer sind, die das deutsche Volk zu bringen hat, um so dringender die Forderung erhoben werden muß, daß sie gerecht verteilt werden. Das will auch das Volk. Niemand braucht sich heute gegen die Übernahme von schweren Kriegslasten, wenn es muß, natürlich auf jeden aufreißend wirken, wenn gewisse Leute immer wieder versuchen, sich an den Lasten überproportional zu beteiligen. Die nationalsozialistische Staatsführung hat die moralische aber auch staatspolitische Pflicht, solchen Leistungen mannhaft, wenn nötig mit drakonischen Strafen entgegenzutreten. Schonung wäre hier vollkommen fehl am Platz und würde ausschließlich zu einer Verwirrung der Gefühle und des Willens unserer Volksgenossen führen, die eine höhere Gefährdung unserer öffentlichen Kriegsmoral nach sich ziehen müssen.

Wir sind somit auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die zwar für die Kriegsführung an und für sich nicht von lebenswichtiger Bedeutung sind, die aber für die Aufrechterhaltung der Kriegsmoral in der Heimat und an der Front erforderlich erscheinen. Auch die Opfer des Krieges, d. h. das äußere Bild der Kriegsführung, ist im vierten Kriegsjahr von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die Front hat angefangen der übermenschlichen Opfer, die sie täglich zu bringen hat, ein elementares Anrecht darauf, daß auch nicht ein Soldat in der Heimat das Recht für sich in Anspruch nimmt, am Kriege und seinen Pflichten vorbeizulaufen. Aber nicht nur die Front fordert das, sondern auch der weitaus überwiegende anhängende Teil der Heimat. Die Leistungen besitzen einen Anspruch darauf, daß, wenn sie zehn und zwanzig und manchmal vierzig Stunden täglich erbracht, sich direkt vor den Augen nicht die Hausfrauen und Kinder, sondern auch die anderen für dumme und nicht raffiniert genug halten. Die Heimat muß in ihrer Gesamtheit sauber und intakt bleiben. Nichts darf ihr kriegerisches Bild trüben.

Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Opfer des Krieges Rechnung tragen. Wir haben beispielsweise die Schließung der Bars und Nachtlokale angeordnet. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es heute noch Menschen gibt, die ihre Kriegspflichten voll erfüllen und gleichzeitig bis tief in die Nacht in Amüsierlokalen herumhängen. Ich muß daran nur denken, daß es mit ihren Kriegspflichten nicht alles genau nehmen. Wir haben diese Amüsierlokale geschlossen, weil sie entzogen, uns lästig zu fallen, und das Bild des Krieges trüben. Wir verlotterten damit durchaus keine menschlichen Ziele. Nach dem Kriege wollen wir gern wieder nach dem Grundgesetz leben und leben lassen. Während des Krieges aber gilt der Grundsatz: kämpfen und kämpfen lassen!

Man werde hier nicht ein, die Aufrechterhaltung eines hohen Friedensstandes imponiere dem Ausland.

Dem Ausland imponiert nur ein deutscher Sieg! Wenn wir gesiegt haben, wird jeder Mann unser Freund sein wollen. Wir können wir aber einmal unterliegen, so würden wir unsere Freunde an den Fingern einer Hand abzählen.

Wir haben deshalb mit diesen fälligen Maßnahmen, die das Kriegsglück vervollständigen, Schluß gemacht. Wir werden die Menschen, die dort untätig in den leeren Geschäften herumhantieren, einer ausbreitenden Tätigkeit in der öffentlichen Kriegswirtschaft zuführen. Dieser Prozess ist eben im Gange und wird bis zum 15. März abgeschlossen sein. Er stellt natürlich eine riesige Umorganisation unserer ganzen wirtschaftlichen Lebens dar. Wir gehen dabei nicht planlos vor. Wir wollen auch niemanden zu Unrecht anfragen oder Kadel und Wurmloch nach allen Seiten verteilen. Wir tun lediglich das, was notwendig ist. Das aber tun wir schnell und gründlich.

Schneller arbeiten — mehr arbeiten!

In den öffentlichen Betrieben wird in Zukunft etwas schneller und unbürokratischer gearbeitet werden. Es ergibt sich daraus kein neues Bild, wenn dort nach schuldiger Arbeitsleistung auf die Minute genau Schluß gemacht wird. Nicht das Volk ist für die Lenker, sondern die Lenker sind für das Volk da. Man arbeite also so lange, bis die Arbeit erledigt ist. Es ist das Gebot des Krieges. Für eine längere Arbeitszeit ist nicht genügend Arbeit da, gibt man zehn, oder zwanzig, oder dreißig Prozent der Mitarbeiter an die entscheidende Arbeitskraft ab und stellt dann wieder eine entsprechende Anzahl Männer für die Front frei. Das gilt für alle Wirtschaftskräfte in der Heimat. Die Leistung wird gerade dadurch auch die Arbeiter in den Betrieben etwas schneller und etwas weniger schwerfällig vor sich gehen. Wir müssen im Kriege lernen, nicht nur gründlich, sondern auch prompt zu arbeiten. Der Soldat an der Front hat auch nicht Wochen lang Zeit, sich eine Maßnahme zu überlegen, sie von Hand zu Hand weiter zu geben oder in den Affen verwickeln zu lassen. Er muß sofort handeln, weil er sonst sein Leben verliert. Wir in der Heimat verlieren zwar durch schwerfälliges Arbeiten nicht unser eigenes Leben, aber wir gefährden damit auf die Dauer das Leben unseres Volkes.

Auch allereine Arbeiter, die mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun haben, müssen bei Fröhlichkeit und Vermeidung abgeteilt werden. Vieles, was im Frieden schön und erfrischend war, wirkt im Kriege nur lächerlich. Wenn beispielsweise gewisse Männer und Frauen sich noch in den Kurorten herumtroteln, sich dort Gerichte zutrauen und Schwerfächer verschreiben und Arbeiterinnen, die nach einjährigem hartem Einsatz Anspruch auf Urlaub haben, den Platz wegnehmen, so ist das unerträglich und deshalb abgelehnt worden. Der Krieg ist nicht die richtige Zeit für einen gewissen Müßiggang. Unsere Freunde ist bis zu seinem Ende die Arbeit und der Kampf, darin finden wir unsere tiefere innere Genugtuung. Wer das nicht aus eigenem Pflichtgefühl versteht, der muß zu diesem Pflichtgefühl erzogen, wenn nötig, auch gezwungen werden. Hier hilft nur hartes Durchgreifen.

Es macht s. B. auf das Volk keinen guten Eindruck, wenn wir mit einer kleinen Propaganda die Parole ausgeben: „Männer müssen für den Sieg“, das ganze Volk daraus die Folgerung zieht und keine unnötigen Reisen unternimmt, dagegen arbeitlose Vergnügungszüge dadurch mehr Platz in der Eisenbahn bekommen. Die Eisenbahn dient heute Kriegs-

wichtigen Transporten und kriegsnotwendigen Geschäftsreisen. Urlaub hat nur der zu beanspruchen, der sonst in seiner Arbeits- oder Kampfkraft schwer gefährdet würde.

Der Führer hat seit Beginn des Krieges und lange vorher nicht einen Tag Urlaub gehabt. Wenn also der erste Mann im Staate seine Pflicht so ernst und so verantwortungsvoll aufnahm, dann muß das für jeden Bürger und jede Bürgerin des Staates eine Summe, aber doch unüberhörbare Aufforderung sein, sich auch danach zu richten.

Die Regierung tut andererseits alles, um dem arbeitenden Volk in dieser schweren Zeit die nötigen Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten. Theater, Kinos, Musikfeste bleiben voll im Betrieb. Der Rundfunk wird bestrahlt sein, sein Programm muß zu erweitern und zu vervollkommen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, über unser Volk eine

große Winterstimmung heraufzubehämmern. Was dem Volk dient, was seine Kampf- und Arbeitskraft erhält, erhält und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsstätten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden. Soweit sie unseren Kriegsanforderungen nicht schaden, sondern sie fördern, müssen sie auch von Seiten der Staats- und Volksführung eine entsprechende Förderung erfahren. Das gilt auch für den Sport.

Der Sport ist heute keine Angelegenheit bezwängelter Kreise, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Die Stellungen sind auf dem Sportbetrieb gänzlich kriegswichtig. Der Sport hat ja die Aufgabe, die Körperkraft zu stärken, doch wohl in der Hauptfrage zu dem Zweck, sie wenigstens in der schlimmsten Notzeit des Volkes zum Einsatz zu bringen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch über einige praktische Maßnahmen des totalen Krieges, die wir bereits getroffen haben, ein paar Worte verlieren.

Das Problem, um das es sich handelt, heißt: Freimachung von Soldaten für die Front, Freimachung von Arbeitern und Arbeiterinnen für die Nahrungswirtschaft. Diesen beiden Zielen müssen alle anderen Bedürfnisse untergeordnet werden, selbst auf Kosten unseres sozialen Lebensniveaus während des Krieges. Das heißt eine endgültige Stabilisierung unseres Lebensstandards darstellen, sondern gilt nur als Mittel zur Erreichung des Zwecks, nämlich eines totalen Sieges.

Es müssen im Rahmen dieser Aktion Hunderttausende von U.S.-Stellungen in der Heimat aufgehoben werden. Diese U.S.-Stellungen waren bisher notwendig, weil wir nicht ausreichend Fach- und Schlichtkräfte zur Verfügung hatten, die die durch Aufhebung der U.S.-Stellungen leer werdenden Plätze besetzen konnten. Es ist der Sinn der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, die dafür benötigten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darum ergeht unter Appell an die noch unbeschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter und die bisher noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Frauen. Sie werden sich diesem Appell nicht verweigern wollen und auch nicht verweigern können. Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weitgehend gestärkt worden. Das heißt aber nicht, daß nur diejenigen, die im Geleitz genannt worden sind, arbeiten dürfen.

Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für den großen Umstellungsprozess in der inneren Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr Soldaten können wir für die Front freimachen.

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegswirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegswirtschaft zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich der Überzeugung, daß die deutsche Frau sich entschließen wird, den Platz, den der Mann, der an die Front geht, freimacht, in dieser Zeit voll auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf bolschewistische Beispiele zu berufen. Auch in der deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon Millionen besser deutscher Frauen mit größtem Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf, daß ihre Reihen bald durch neuen Zugang vermehrt und ergänzt werden. Alle die, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit nur eine Dankeschuld der Front gegenüber. Hunderttausende sind schon gekommen, Hunderttausende werden noch kommen. In kürzester Zeit hoffen wir damit Armeen von Arbeitskräften freizumachen, die ihrerseits wieder Armeen von kämpfenden Frontsoldaten freisetzen werden.

Ich möchte mich sehr in den deutschen Frauen äußern, wenn ich annehmen sollte, daß sie den hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten. Sie werden sich nicht in engstirniger Weise an das Geleitz anklammern oder gar verhaseln, durch seine Maßnahmen zu entschließen. Im übrigen würden die wenigen, die solche Absichten verfolgen, damit bei uns nicht landen. Vertikale Arbeit werden mit der aufgerufenen Arbeitskraft nicht als vollwertig angenommen. Auch eine etwaige Hilfsarbeit, die man sich beim Mann, oder beim Schwager, oder bei einem guten Bekannten verschaffen, um sich unbeschäftigt wieder an der Arbeit vorbeizutreiben zu können, wird von uns mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden.

Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal beschäftigen, jetzt schon diese Frage einer Überprüfung unterziehen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haushalt und den Kindern widmen und sein Dienstmädchen freigeben oder den Haushalt und der NSB überantworten und sich selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das Leben nicht mehr so gemütlich wie im Frieden. Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern im Kriege. Gemütlich werden wir es uns wieder machen, wenn wir den Sieg in den Händen haben. Jetzt aber müssen wir für den Sieg unter weitestgehender Aufopferung unserer Beguemlichkeiten kämpfen. Auch und gerade die Kriegerväter werden das verstehen. Sie werden es für ihre höchste Verpflichtung halten, ihren Männern draußen an der Front dadurch zur Seite zu treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung stellen.

Man darf übrigens nicht den Fehler machen, alles, was jetzt nötig ist, auf die Regierung zu schieben. Die Regierung kann nur die großen Rahmengesetze schaffen. Den Rahmen des Lebens und Inhalt zu geben, ist Aufgabe des arbeitenden Volkes; und zwar soll das unter der Beführung der Führer der Partei geschehen. Schnellere Handeln ist hier erstes Gebot. Ueber die gesetzliche Verpflichtung hinaus also gilt jetzt die Parole: Freiwillige vor! Wir wollen jetzt nicht über die Schwere der Zeit klagen oder uns etwas vorzuallonieren, wir wollen, wie das deutsche Volk ist, zuwaden, handeln, die Initiative ergreifen, selbst etwas tun und nicht alles den anderen zu tun überlassen.

Welche deutsche Frau wollte es überz Setz bringen, sich einem solchen Appell, den ich vor allem für die kämpfende Front an die deutsche

Frontenwelt nicht zu entscheiden? Wer wollte jetzt eine spießige Bonumlichkeit über das nationale Pflichtgebot stellen? Wer sollte jetzt noch, angelehnt der schweren Bedrohung, der wir alle ausgesetzt sind, an seine egoistischen privaten Bedürfnisse denken und nicht an die über allem stehenden Notwendigkeiten des Krieges?

Es muß wie ein Strom der Bereitschaft durch das deutsche Volk gehen. Ich erwarte, daß sich nun ungezählte Frauen und vor allem Männer, die bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei den Meldebüroen melden. Wer sich schnell gibt, der gibt sich doppelt.

Daneben vollziehen sich großartige Zusammenlegungen in unserer allgemeinen Wirtschaft.

Ich weiß, daß große Teile unseres Volkes dabei schwere Opfer bringen müssen, ich habe Verständnis für diese Opfer, und die Volksführung ist bemüht, dies auf ein Mindestmaß zu beschränken. Aber ein gewisser Reiz wird übrig bleiben, der getragen werden muß. Nach dem Kriege werden wir das, was wir heute aufbauen, größer und schöner, denn je wieder neu aufbauen, und der Staat wird dazu keine helfende Hand leisten.

Ich werde mich in diesem Zusammenhang eindringlich gegen die Behauptung, daß mit unseren Maßnahmen eine Stilllegung des Wirtschaftsbetriebes bewirkt würde, noch dem Kriege wird der Wirtschaftsbetrieb so fort zu werden in größtem Umfange wirtschaftlich und sozial wiederhergestellt. Die augenblicklichen Maßnahmen sind ausschließlich Notmaßnahmen für die Kriegszwecke und Kriegsbedürfnisse. Sie streben nicht eine strukturelle Veränderung der Wirtschaft an, sondern sind lediglich auf das Ziel ausgerichtet, den Sieg so schnell und so gründlich wie möglich erkämpfen zu helfen. Denn hier liegt der Weg zum Sieg.

Ich gebe meiner tiefen Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk durch den totalen Krieg auf das tiefste geläutert worden ist. Es hat den Krieg in sein hartes und erbarmungsloses Antlitz hineingeblickt. Es weiß nun die grausame Wahrheit und ist entschlossen, mit dem Führer durch die und durch die zu gehen.

Kein Zweifel an der Sicherheit unseres Sieges

An unserer Seite stehen treue und zuverlässige Bundesgenossen. Das italienische Volk wird mit uns unter der Führung meines großen Duce ungetrennt den Weg zum Siege fortsetzen. Die schicksalreiche Dehre hat

zu leben und der Ostfront die Menschen und Waffen zu Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Bolschewismus den tödlichen Schlag zu versetzen?

Zehn Fragen an die deutsche Nation

Ich frage Euch liebendsten: Gelobt Ihr mit heiligem Eid der Feinde, daß die Heimat mit starker Moral hinter mich steht und diesen Sieg anerkennen wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?

Ich frage Euch liebendsten: Willt Ihr, insbesondere ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegsführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es ihr möglich ist, einpringt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage Euch liebendsten: Willt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Druckbergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigenem schmerzhaften Nutzen auszunutzen wollen? Seid Ihr bereit, diese Maßnahmen durch alle Schicksalshingänge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Ich frage Euch liebendsten: Willt Ihr, insbesondere ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegsführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es ihr möglich ist, einpringt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage Euch liebendsten: Willt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Druckbergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigenem schmerzhaften Nutzen auszunutzen wollen? Seid Ihr bereit, diese Maßnahmen durch alle Schicksalshingänge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Ich frage Euch liebendsten: Willt Ihr, insbesondere ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegsführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es ihr möglich ist, einpringt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage Euch liebendsten: Willt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Druckbergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigenem schmerzhaften Nutzen auszunutzen wollen? Seid Ihr bereit, diese Maßnahmen durch alle Schicksalshingänge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Ich frage Euch liebendsten: Willt Ihr, insbesondere ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegsführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es ihr möglich ist, einpringt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage Euch liebendsten: Willt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Druckbergern und Schiebern, die mitten im Kriege Frieden spielen und die Not des Volkes zu eigenem schmerzhaften Nutzen auszunutzen wollen? Seid Ihr bereit, diese Maßnahmen durch alle Schicksalshingänge fortzusetzen, bis der Sieg in unseren Händen ist?

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nichts mehr hören von kriegswichtigen Betriebsamkeit und ähnlichen Wichtigkeitsreden, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nichts mehr hören von einem überaus anmaßlichen Fragebogenwesen für jeden Mann. Es will sich nicht in tausenden Kleinigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volk ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Ring geplatzt:

Die freiwilligen Meldungen von Falangisten zur spanischen Division, die durch ihren Anteilnahme an der antiloyalistischen Sache beweisen wollen, nimmt in letzter Zeit sehr zu.

Die gesamte portugiesische Bittschaft, soweit sie kriegswichtig ist, wird militärisch organisiert und kontrolliert. Der Sinn der Maßnahme ist, wie es in der Begründung zu dem Gesetz heißt, die Nation vorzubereiten und die Fortsetzung der Arbeit in den Lebens- und kriegswichtigen Betrieben zu garantieren. Churchill hat sich der Beveridge-Debatte durch eine „Anfrage“ entzogen. Neuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der Churchill an einer Erklärung mit Sieber teilnimmt und das Wort hätte müssen.

Die Labour-Partei brachte im Unterhaus einen Antrag ein, der die Haltung der Regierung zum Sozialversicherungsplan Beveridges verurteilt und mit 335 gegen 119 Stimmen abgelehnt wurde.

In Damaskus wird ab sofort eine dreimal wöchentlich erscheinende kommunizistische Zeitung herausgegeben, die ihr Nachrichtenmaterial ausschließlich über die Agentur Tach besitzt und als Organ der kommunizistischen Front in der Levante gilt. Ein traagisches Ende fand eine Trauerfeier in Italien. Im Hause eines verstorbenen Bauern hatte sich eine große Trauergemeinde eingefunden, als der Fuhrmann nachgab und die Anwesenden mit dem aufgebahrten Toten in ein Zimmer des unteren Stockwerkes führten, wobei 42 Personen verletzt wurden.

Weitere feindliche Stellungen in Tunis

* Rom, 18. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In Tunisien haben die Achsenruppen weitere feindliche Stellungen besetzt und haben einen von Panzertruppen unterstützten feindlichen Gegenangriff abgewiesen.

Ueber Tunisien wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei fielen dem Feuer von Bodentruppen, eines Jagdflugzeugen zum Opfer.

Nördlich von Mager griffen deutsche Flugzeuge einen Geleitz an. Ein 8000-t B.M.D. Dampfer wurde verunfallt, ein ebenso großer Dampfer wurde beschädigt.

Amerikanische Kampfflugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben auf Cagliari, Sassari, Santa Elena und Garmosfanaliga. Der Angriff verursachte schwere Schäden an Wohnhäusern und Opfern unter der Bevölkerung. Bis her wurden 100 Tote und 285 Verletzte gemeldet.

die vor sich ihre Kräfte haben haben. Dazwischen sah ich an die fünfzig Träger des Eigenlaufs und des Ritterkreuzes, eine glänzende Abordnung unserer kämpfenden Front. Hinter ihnen erhebt sich ein Block von Rüstungsarbeitern und -Arbeiterinnen aus den Berliner Panzerwerken. Wieder hinter ihnen sitzen Männer aus der Parteiorganisation, Soldaten aus der kämpfenden Wehrmacht, Aerzte, Wissenschaftler, Künstler, Ingenieure und Architekten, Lehrer, Beamte und Angehörige aus den Betrieben und Büros, eine glänzende Vertreterschaft unseres geistigen Lebens in all seinen Schichten, dem das Reich gerade jetzt im Kriege Wunder der Erfindung und des menschlichen Geistes verdankt. Ueber das ganze Rund des Sportplatzes verteilt sehe ich Tausende von deutschen Frauen. Die Jugend in ihrer vertretenden und das Großvolk. Kein Stand, kein Beruf und kein Lebensjahr blieb bei der Einladung unberücksichtigt. Ich kann also mit Zug und Recht sagen: Das hier vor mir sitzt, ist ein Ausschnitt aus dem ganzen deutschen Volk an der Front und in der Heimat. Stimmt das? Ja oder nein!

Als dieser Krieg begann, haben wir unsere Augen einzig und allein auf die Nation gerichtet. Das ist gut und ihrem Lebenskampf dient, das ist gut und muß erhalten und gefördert werden. Was ihr und ihrem Lebenskampf schadet, das ist schlecht und muß beseitigt und beseitigt werden. Mit heiligem Verstand und heiligem Kopf wollen wir an die Bewältigung der großen Probleme dieses Zeitabschnittes des Krieges herantreten. Wir beschreiten damit den Weg zu einem eudämonischen Sieg.

Er liegt begründet im Glauben an den Führer. So stelle ich denn an diesem Abend der ganzen Nation noch einmal die große Pflicht vor Augen. Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns seiner Forderung nicht verweigern. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

An den großen Kriegen und Erschütterungen des nationalen Lebens erst bewahren sich die wahren Männer, aber auch die wahren Frauen. Da hat man nicht mehr das Recht, vom schwachen Geschlecht zu sprechen, da beweisen beide Geschlechter die gleiche Kampfkraft und Seelenstärke.

Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat beschlossen, wir werden ihm folgen. Wenn wir jetzt und unverbrüchlich an den Seiten gekämpft haben, dann in dieser Stunde der nationalen Befreiung und der inneren Aufrichtung. Wir leben ihn greifbar nahe vor uns liegen, wir müssen nur aufpassen. Wir müssen nur die Entschlußkraft aufbringen, alles andere seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. Und darum lautet die Parole:

Nun, Volk, steh' auf und Sturm brich los!

Die letzten Worte des Ministers gehen in nicht endemulenden stürmischen Volkskundgebungen unter.

Die Romanfortsetzung

musste heute aus Raumgründen weglassen. Angesichts der bedeutsamen Rede des Reichsministers Dr. Goebbels werden unsere Leser das als selbstverständlich ansehen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Munn, Hauptverleger: Franz Maraller, Stell. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Briner
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Produktion Nr. 19 gelaufen!

